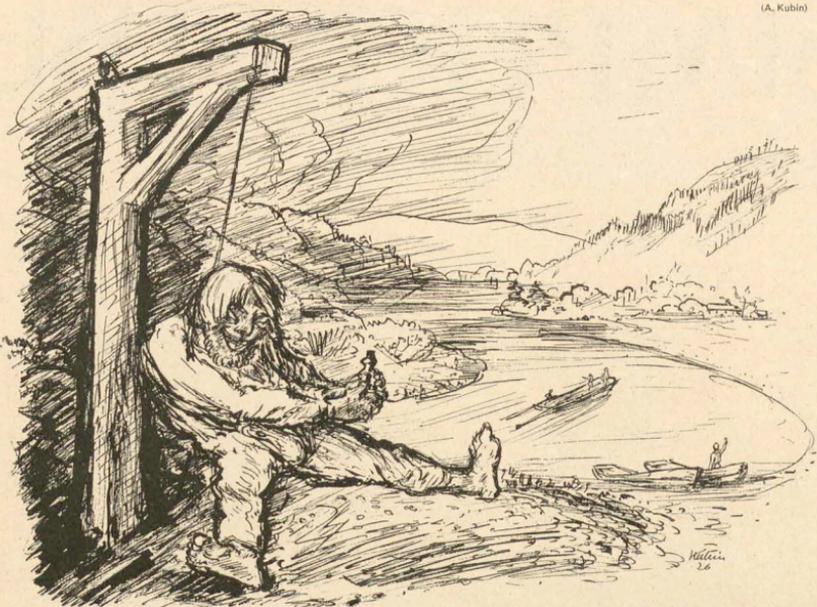


SIMPLICISSIMUS

Der hundertjährige Tolstoi



„Der Mensch bleibt immer Mensch und schwach. Vielleicht haben nur die Märtyrer unmittelbar für das Gute gewirkt . . . Alle Politiker hingegen sind Sklaven ihrer selbst und Sklaven der Ereignisse . . . Wieviel wertvoller ist es doch, einen Baum zu fällen oder ein Haus zu bauen!“



Vom Tage

„Eingesandt“ im „Heidelberger Tageblatt“ über ein Militärkonzert:

... brachten die schneidig gespielten Lieder und Märsche förmlich Feuer in die Glieder, und das Herz, hauptsächlich der Jugend, führte durch diese Musik das uns umgebende Einheitsband zum Mitaufbau unseres geknechteten Vaterlandes sich fester zusammenkrallen ...“

Inserat aus dem „Deutschen Jäger“:

Soldatenzwieback
derselbe, wie er im Felde vom Soldaten
gegessen wurde, versendet als anerkannt
bestes Hundefutter
Albert Schwarz, Landesprodukt,
Weizheim (Württemberg)

Die Satire zieht sich beschämt zurück. Das hätte sie nicht erfinden können.

Die „Niedersächsische Morgenpost“, Göttingen, veröffentlicht ein Gedicht, in dem ein Urenkel des Turnvaters Jahr seinem berühmten Vorfahren u. a. folgende Lobpreisungen zuteil werden läßt:

Held, wenn fürs Volk du schriebest,
Held, wenn du treu dir bliebest!
Held, wenn du tapfer striffest!
Held, wenn du müdig littest.
Held bei Verfolgung, bei Hausbrand!
Held für das Inland und Ausland!

Der Dichter ist allerdings, wie er ausdrücklich bemerkt, im bürgerlichen Leben nicht nur Urenkel, sondern auch noch Lizenziat.

Der „Blitz“, ein illustriertes Wochenblatt aus dem eminent teutschen Haus des „Fränkischen Kurier“ in Nürnberg, bringt einen Roman mit dem Titel: „Hunde-August, Schmallocken-Edo und die Revue-Nutte“. Das ist wahrhaft patriotische Aufbaubarbeit an den deutschen Kulturbelangen.

Weltgeschichte

Der Friede geht nun seinen Weg,
auf die und jene Art gepriesen;
er ist wie Pallenberg als Schwejk;
Zum schießen.

Was der und jener unterschrieb
mit der berühmten goldenen Feder
und daß man sich nichts Liebes
weiß jeder. schuldig blieb,

Es war ja nur ein erster Schritt,
und müde war man auch vom Essen,
doch hat man jedenfalls mit Appetit,
gegangen. mit Appetit

Wenn man es jetzt so überblickt —
was springt vor allem in die Oogen?
Es hat sich jeder herzlich und geschickt
der Tat entzogen.

Peter Scher

Du mein Leipzig!

In einem Café setzt sich an meinen Tisch ein Herr mittleren Alters. Dummverträulich macht er mehrere Anläufe, mit mir eine Unterhaltung anzuknüpfen. Ich will aber nicht. Inzwischen setzt sich an den Nebentisch ein junges Pärchen, das sich zärtlich anschaut und unter dem Tisch die Hände drückt. Da sagt der Herr neben mir — mit einem Blick auf die beiden — selig lächelnd: „Das Schende im Lähn is doch die Buchberäd!“

Ortskrankenkasse. Eine Frau aus dem Volke steht mißbilligend vor der frischenthaltenen Statue eines Mädchenaktes. Nach einigen Minuten intensiven Betrachtens ganz empört: „Noch nagg'cher gonnd se die wohl ooch nich machen, die Schwaine!“
d. w.

Gefängnisrevolte

Von Robert Neumann

Da schlug es Mitternacht auch von allen anderen Türen der Stadt, und den hohen, wimmernden Ton vom Turm der Gefängnis-kirche werde ich nicht vergessen. Sonst schliefen wir zu der Zeit — um acht einviertel wurde das Licht gelöscht. Aber daß in der Nacht das Urteil im Orth-Prozeß fiel, das wußten wir. Und den Orth-Prozeß kannten wir wie einer draußen. Nicht nur die Zeitungsnachrichten. (Zeitungsnachrichten sahen wir, aber es kamen nur die Regierungsblätter ins Haus, und auch die nur halb heimlich. Dafür schenkte man uns jeden Sonntag zugleich mit dem Mittagstraß die Christliche Gefangenenzei- tung, ein Wochenblatt, von den Pfaffen herausgegeben, in dem die Welt ohne Unterleib war.) Nein, da hatten wir schon kräftigere Kost, wir siebenhundert, die da in den Käfigen saßen wie Kanarienvögel. Der meine war ganz hoch unters Dach geklebt, im fünften Stockwerk, und er ging nach der Straße hinaus, so daß ich, wenn ich am Gitter des Zellenfensters mich hochzog über die äußere Mauer weg sogar sehen konnte, was drunten auf dem Geheißt vom Strafgerichtseingang sich abspielte. Denn mich hatten sie im Gerichtsgefängnis gelassen und nicht in die Strafanstalt abgeschoben: meine zwölf Monate waren nur zweimal sechs — das war unter der Grenze. Nein, was das Draußen anlangt und das Drunten in den Schwurgerichtszimmern, hatten wir schon derbere Kost als das Pfaffenblatt. Da waren die neulinggebrachten Untersuchungs- gefangenen; die zwischertzen zwar in der Käfigreihe im Unterstok, vier Stockwerk entfernt, aber die Zwischenmauer lief durch bis zum Dach, und der Küchenkanin lief durch, und die blecherne Regenrinne konnte man mit dem Zinnoffel antippen, wenn man sich hochzog und durchs Fenster hinaus- langte. Und die Morsezeichen kannten wir jeder wie ein Telegraphist.

So warteten wir also in unseren Vogelkäfigen auf das Urteil im Orth-Prozeß. Drunten vor dem Tor war die Straße von Menschen schwarz. Jetzt zu Mitternacht waren es immer noch ihrer tausend, die drunten standen. Nur Köpfe sah ich, Kappen und Hüte. Das murzte dumpf. Bisweilen spritzte der Brandungsschaum eines Pfiffes oder heileren Schreies herauf bis zu uns. Dann lag's wieder glatt. Der nebenan, 137, der Soldat, klopfte: „Achtung.“ Drunten sprang eine Nachricht, ein Funke, aus dem Tor in das Schwarze. Das quielte, Kappen aneinandergedrängt, um einen Mittelpunkt. Aber es mochte noch nicht das richtige sein, das floß trüg auseinander und murzte dumpf. Doch Gischt-piffe flatterten — eins, zwei, drei, vier — ein Signal. Im Hause drunten klopfte einer: „Piffe waren Signal.“ Und 137 noch einmal: „Achtung.“ Legtest du das Ohr an die Mauer — kein Laut war im Haus. Immer weiter liefen drunten aus den Nebengassen schwarze Menschenbäche in die schwarze Lake vorm Tor. Die lag da schon wie ein Poly und hatte sich festgesogen, Fangarme weit aus-

holend um die Ecken des Gebäudes gekrallt. Aber als dann das Tor plötzlich aufging und der große Funke hinaus-sprang, war's doch wieder nur Brandungswirbel, Windpiff und Brandungsschrei: „Jüü!“ und „Pfüü!“ Im gleichen Augenblick sprang auch im Haus der Funken von Käfig zu Käfig, und die Kanarienvögel in den fünf Etagen fingen zu zwischern an. „Pfüü!“ piff es drunten. An den Mauern telegraphierten sie mit den zinnernen Löffeln: „Freigesprochen!“ Aber mit den Löffeln war das zu leise; so telegraphierten sie mit der Faust. Drunten waren dreißig Kappen und piffen. Was piffen sie? Giacht auf der Brandung, flatterte der Revolutionsmarsch herauf. „Revolutionsmarsch“, hämmerte 137, der Soldat nebenan mit der Faust. Fäuste hämmerten. Da das zu leise war, trappete man die Morzezeichen mit den Füßen den andern zu. Die dreißig drunten lösten sich wie Tropfen von der Brandung ums Tor und rannten. Piffe gelitten, und aus vielen Kehlen der Schrei: „Mörder! Arbeitermörder!“ Aber da waren Tellerkappen, schoben sich, ein Riegel, die Straße quer.

Füße trappten, und mit den Kochgeschirren schlugen sie es an die Käfigwand: „Polizei!“ Drunten piffen sie den Revolutionsmarsch. Aber da war viel Polizei. Polizei war auf allen Seiten des Platzes. Die drunten waren zu wenige. Wir Vögel in unsern Käfigen — an die Wände hämmerten wir. 137 telegraphierte mit Fäusten: „Hinaus! Ausbrechen! Hinaus!“ Mit dem zinnernen Kochgeschirr schlug er es an die Wand. Drunten piffen sie, piffen sie, piffen sie im Takt den Revolutionsmarsch. Im Takt, im Takt, so hieben wir ihn an die Mauern, so trappten wir ihn, so dröhnten wir ihn all denen draußen, all der Stadt, all der Nacht ins Ohr. Einer brüllte das Lied, und wir brüllten es alle, an den Gittern rüttelten wir, an den Gittern zogen wir uns hoch und brüllten das Lied, das Lied in die Finsternis. Die Stadt schlief. Drunten war Polizei. Aber wir in den Käfigen brüllten. Wir in den Käfigen dröhnten den Takt in die Nacht. Wir in den Käfigen, aufgerissen, von Freiheit geborsten die Brust, die Kehle verbrannt — wir marschierten.

Sachlichkeit!

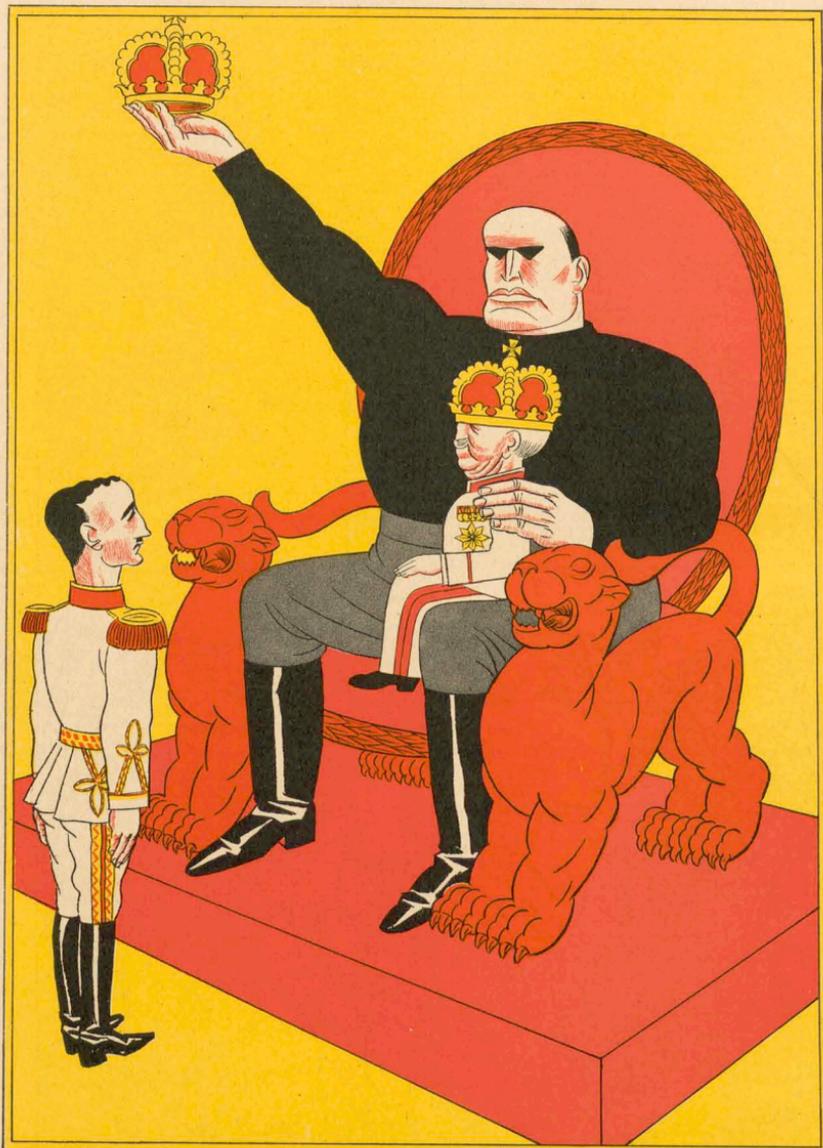
(Th. Th. Heine)



In konsequentem Kampf gegen das Ornament hat ein Dessauer Architekt sich und seiner ganzen Familie die Ohren abgeschnitten.

Mussolini beglückt Albanien

(Zeichnung von E. Schilling)



„Du sollst deine Krone haben, Achmed Zogu — aber du mußt mir ebenso folgsam sein wie mein eigener Herr und König!“

DER LACHENDE GOTT

Roman von BRUNO BREHM

Copyright 1938 by R. Plett & Co., Verlag, G. m. b. H., München

(22. Fortsetzung)

Rabl lachte vor sich hin; das war daher gekommen, weil das Schlafzimmer dahem drei Türen gehabt hatte, die nicht so leicht zu überwachen waren. Und so kommt auch heute der Schlaf und läßt sich nicht ertappen. Vielleicht kommt er über die Felder her, vielleicht vom dunklen Fluß herauf. Er legt dem kleinen Professor eine Decke von tausend und aber tausend Flocken über, die Rabl, um den Schlaf zu sehen, immer wieder aus dem Gesicht schiebt.

Seine Mutter hatte ihn immer bis zum Kinn hinauf zudecken und die Füße unten einschlagen müssen. Aber wenn man die Mutter wirklich braucht, dann ist sie nicht mehr da. Aber diese Hände, die ihn jetzt bis zum Kinn hinauf zudecken, die seine kalten Füße einschlagen, sind auch sanft und gut.

Let das der Schlaf, was jetzt in flimmernden Schleieren auf ihn herniedersinkt? Wirklich nur der Schlaf — und nicht jenes Andere, Dunklere, Tiefere — an das er nicht denken will. Wie rein das Bett ist, wie kühl das Linnen! Jetzt hat er endlich einmal den Schlaf ertappt, und wenn er nur noch eine Sekunde aufbleiben könnte, müßte er ihn vor sich stehen sehen.

So, nun legt sich der Schleier wieder über das Gesicht, die Hand kommt nicht mehr unter der Decke hervor, um ihn beiseite zu schieben, obwohl der Schleier immer dichter wird, so dicht, daß erst der Bart, dann das Haar und zuletzt das arme, arme Gesicht verschwinden.

Sechstes Kapitel

1

Gegen zwei Uhr morgens ließ das Schneetreiben nach. Ein scharfer Wind vertrieb die Wolken. Der Vollmond trat hervor und leuchtete über die weißen Dächer der Stadt.

In der Polizeiwachstube unten in Rathaum brannte noch Licht. Schon wollte Pachmayr eintreten und sich selbst stellen, als er an sein Versprechen, an seinen Handschlag dachte. Die

Andreskirchle liegt in der Altstadt. In den engen Gäßchen war alles still, der tiefe Schnee dämpfte die Schritte. Pachmayr war der erste Mensch, der hier ging, seine Spur weit und breit die einzige, die durch das weiße Schweigen führte. Hier und da schlug ein Hund an, aus den schwarzen leeren Fenstern startete der Schlaf.

Die Uhr der Andreskirchle zeigte halb drei, als Pachmayr die Pfarrglocke zog. Die Köchin des Dechant Schindler, bei dem Pichler wohnte, öffnete ein Fenster. Der Schnee vom Gesimse fiel mit gedämpftem Aufschlag vor Pachmayrs Füße.

Mürrisch wies ihn die Köchin an den Pfarrer von St. Josef, der die Seelsorge überhabe.

„Ich will mit Professor Pichler sprechen.“

„Jetzt? Um die Zeit? Mitten in der Nacht? Der Herr Professor schläft!“

„Ich hab' ihn aber dringend zu sprechen!“

„Kommen S' meinetwegen in zwei, in drei Stunden, kommen S', wann S' wollen, aber jetzt geht das doch nicht, jetzt müssen S' das doch einsehen, daß die beiden Herren schlafen wollen.“

„Bitte, sagen Sie dem Herrn Professor, ein Schüler wünsche ihn zu sprechen.“

Ein Windstoß schlug der Köchin das Fenster aus der Hand und schloß es klirrend.

Pachmayr wartete eine geraume Weile. In seinem durchnässten Gewand froh ihn ganz erbärmlich, denn um die Kirche piff ein Wind, der durch Mark und Bein ging. So, jetzt kann Coriolanus auf die Wachtstube gehen und sagen: Da bin ich, nehmt mich, ich bin auch dabei gewesen. Ja, er wird hingehen, denn es muß doch einmal ein Ende nehmen!

Aber da öffnete sich im Stock ein Fenster. „Wer ist unten? Was wollen Sie von mir?“ Das war Pichlers Stimme.

„Ich bin's, der Pachmayr, Herr Professor! Ich muß Sie sprechen, der Herr Professor Rabl schickt mich her; er hat mir gesagt, ich soll mich auf ihn berufen, jetzt gleich, mitten in der Nacht, ich hab' ihm das versprochen müssen.“

„Der Herr Professor Rabl schickt Sie? Mitten in der Nacht schickt er Sie? Warten Sie nur einen Augenblick!“

Bald darauf öffnete die Köchin die Tür. „Mein Gott, wie schauen S' denn aus! Kein Hut! Kein Mantel! Und naß bis auf die Haut! Da, putzen S' sich erst einmal die Schuh ab, sonst kriegt der frischein/legte Boden oben beim Herrn Professor Flecken, die mit allem Rippeln nimmer rausgeh'n.“

Ein rotes, vor einer alten Muttergottesstatue brennendes Lämpchen erhellte den Hausflur.

„So, und jetzt leise, sachte, damit der Herr Dechant not aufwacht; der hat einen ganz leichten Schlaf! Da, über die Stiege da auf!“

Im tielensebelegten Vorhaus mit den bauchigen Barockschranken erwartete den Schüler mit einer Kerze in der Hand, im umgeworfenen Mantel, der alte Herr.

„Nur recht still! Pat, pst! Kommen S' weiter, Pachmayr, So, jetzt setzen Sie sich einmal ordentlich her und dann erzählen Sie, was Sie eigentlich am Herzen haben.“

Da war das elende Schluchzen schon wieder, das Pachmayr die Kehle zusammenschürzte, das ihn schüttelte und keinen Schritt weiter tun ließ!

„Eigentlich hätten S' früher kommen können, ich mein aber nicht früher am Tag, Pachmayr. Haben S' sich halt ein bisschen Zeit gelassen, was?“

Pachmayr blickte auf den weißen Scheitel des alten Herrn, der vornübergebeugt saß und bereit schien, zu hören.

„Kind, Kind, fällt dir denn 's Reden gar so schwer, kommt 's dir gar so hart!“

„Herr Professor, verzeihen, wenn ich . . . Herr Professor verzeihen, daß ich . . . aber der Herr Professor Rabl hat verlangt, daß ich . . . ich hab' ihm mein Ehrenwort geben müssen, daß ich . . .“

denn er hat gesagt, wenn einer helfen kann, so ist es ganz allein der Herr Professor, der Herr Professor Pichler, hat der Herr Professor Rabl gemeint, weil . . . und so bin ich hergekommen mitten in der Nacht.“

„Kind, du bist ja ganz naß! Laß einmal dein Wem-

Wann verliert selbst ein wohlgeformtes Gesicht an Liebreiz?

Wenn das Hautgewebe infolge mangelnder Pflege die lebensnotwendigen Funktionen verweigert und die Gesichtsmuskeln abgespannt sind!

Kluge Frauen beugen vor und beginnen vom Augenblick dieser Erkenntnis ab mit der von Millionen und Abermillionen erprobten Pflege der Haut mit Creme Mouson.

Regelmäßig morgens und abends nach voraufgegangener Waschung mit Creme Mouson-Seife aufgetragen, dringt Creme Mouson infolge der seidenen Feinheit ihrer Verarbeitung in die untersten Gewebe der Haut ein, reinigt, glättet, belebt und kräftigt die erschlafften Gefäße.

Rosige Frische und ein zarter, reiner, matter Teint sind die Kennzeichen der mit Creme Mouson gepflegten Haut. Die wunderbare Wirkung der Creme Mouson ist bereits nach einmaliger Anwendung deutlich sichtbar und fühlbar.

Creme Mouson
In Tuben M - 50,-75,1-
in Dosen M 1,-,150
Creme Mouson-Seife M - 70

COLD CREAM MOUSON
(Nachterreme)
Tube M. 1,-, Dose M. 1,-, 150

CREME MOUSON

Tariferhöhung

(Zeichnung von M. Frischmann)

„Strafe muß ein — warum haben
se unsere scheene Eisenbahn
wejen die paar Katastrophen so
schlecht jëmacht!“



Giraffen im Zoo

Wenn sich die Giraffen recken,
Hochlauch sucht die spitze Zunge,
Das ihnen so schmeckt, wie junge
Frühkartoffeln mit Butter mir schmecken.

Hohe Häuse, Ihre Flecken
Sehen aus wie schön gerostet.
Ihre langsame und weiche
Rührende warme Schnauze kostet
Von dem Heu, das ich nun reiche.

Lauscht ihr Ohr nach allen Seiten,
Sucht nach wild vertrauten Tönen.

Da sie von uns weiter schreiten,
Träumt in ihren stillen, schönen
Augen etwas, was erschütteret,

Hoheit. So, als ob sie wüßten,
Daß nicht Menschen, sondern daß ein
Schicksal sie jetzt anders füttert.

Joachim Ringelnatz

Bayerische Patientenbriefe

Kehertester doktor-Arzt!

Da ich nicht mündlich erscheinen kann, so schicke
ich ihnen mein Befinden schriftlich zu. Ich bin rundum
gallenbitter und im Kopf ganz wüst. Dazu habe ich
Staubtauen in den Versen und in der Nacht zu
Phantasie. Für diese Phantasie muß es doch Schlaf-
tropfen geben. Schicken sie mir solche und wenn sie
glauben, daß ich ganz verloren bin, so kommen sie
selbst heraus.

Lieber bratgischer Arzt!

Ersuch höflichst, sie möchten mir gestatten, daß
ich mir erlaube es zu wagen, eine Bitte an Sie zu
richten. Ich bin die Kati Weinfurter und habe einen
geziemten Schmerz auf der rechten Seite. Ich
glaube, ich habe mir die Herzkammer verkalteit. Es
zieht mich ganz zusammen. Alle meine Gedärme sind
verängstigt. Schreiben sie mir, ob sie das mitfühlen
können, und schicken sie mir, ob sie ein arznei für das
verflixte Hertz.

Geheertester Medizinaldoktor!

Ich teile Ihnen mit, daß die Medizin ganz ergebnislos
verlaufen ist. Auch ihre maßlosen Bemühungen haben
mir nichts genützt. Der Apodikt ist vollständig
weck. Im Ebroh tut er mir bis hinunter weh. Ich habe
keine festen Teile mehr in mir. Da alles nichts
hilft, so probiere ich es wieder mit dem Bier.

Mit der geziemten Achtung!

Veheertester Herr Dogter!

Einen schönen Gruß von der Barbara Kerschberger
und sie läßt ihnen sagen, daß sie furchtbar ver-
schwollen ist. Der Schmerz fing an in der rechten
Fußzeck, dann fuhr er ins Kreuz durch die Axelhöle
ins schulterblatt und so weiter. Das Pfeifen inwendig
ist ganz fürchterlich. Können sie sich da nicht
hineinlegen.

Gehert Bezirksdokter!

Die Meditzin, die ihr mir eingegeben hat, scheint
von Gott zu sein. Der Abbedid ist wieder da, ein
Gwardi Bier ergiwit mich täglich. Nun schicken sie
mir bitte die Kosten heraus und geben sie meiner
Tochter alles mit, was ich essen darf.

Allerwertester Dokter!

Du mein zweiter Beichtvater! Mit lauter Schwindel
schreibe ich ihnen diesen Brief. Es tut mir so hohl
im Hirn. Der Vorderkopf ist aufgebläht, manchmal
bin ich ganz gedankenlos und manchmal ist es mir,
als bekomme ich einen Schlag auf den Kopf. Bitte
mir dabei behilflich zu sein.

Lieber Herr Dokter!

Meine Frau gefällt mir schon lange nicht mehr. Sie
ist mit Kartar befallen und verhält sich sehr wunder-
lich. Seit sie mit der Dienstmagd einen Streit gehabt
hat ist es mit dem Apenit vorbei. Der Buls schlägt
ganz wild. Besonders erschrickt sie, wenn sie ein
frisches Hemd anziehen soll. Das müssen sie einmal
alles in Augenschein nehmen.

Wehrt Herr Dokter!

Ich tue ihnen zu wissen, daß ich Mutter von fünf
Kindern bin, was Ihnen aber nicht beileiden darf. Ich
habe ein heimliches Bauchrücken und ich bitte
ihnen, schicken mir durch die Bötin Bulfer raus.
Sagens aber meinem Mann nix, sonst krieg ich zum
Wehtun noch Schleg.

Mitt villen Grissen

Magdalena Stelzer.

Eier Hochwollgeborn!

Ich schicke ihnen zwei Flaschen. In der einen ist
das, was sie untersuchen sollen. In der andern ist
Wein für sie. Sie werden es schon auseinerkennen.

Hochgeachteter Herr Dochter!

Entschuldigen, daß ich Ihnen ihre Rechnung noch
nicht bezahlt hab. Ich hatte den Husten. Jetzt komme
ich aber bald hinein und werde ihnen gründlich be-
reinjigen. Was meinen Durchgang anbelangt, empfehle
ich Ihnen geeigneten Wohlwollen.

Mit groß Verheerung ihr alter Freund und Batzent
Wast! Eiseinschink.

Der kluge Mann baut vor!



„Lieber 'ne Schachtel dritte Sorte zuelet
dabei haben als eine zueinig.“

Regie - III. Sorte

die altbewährte 6. Pfg.-Zigarette der
Direkt. Tabakregie

+ Nervenschwäche - Neurasthenie!
Nachlassen d. besten Kräfte; **sexuelle Schwäche**
verschwindet; **Jugendfrische, neue Lebens-**
kraft kehrt schnellstens zurück durch
Dr. **Liebersmann's** Arztl. pflanzl. begrad.
mittel. Orig.-Kart. 8.-, Dopp.-Kart. 16.50, erhältl.
in all. Apotheken, Versandt. München: d. Seiner-Apotheken, Bayernstr. 4.
Alder-Apotheken, Sendlingerstr. 13. Export: KOSMOS, Berlin SW 68.

New.

BILDER DER ERKRAUNKUNGEN

DER ERKRAUNKUNGEN

Größtes Nachschlagewerk über die ganze Begriffs-
welt der Erkranken. Eine Sammlung der erkrankten
Bildprotektion aller Völker und Zeiten, heraus-
gegeben von In-Hilff für Sexualforschung in Wien,
Insgesamt 3 starke Leinwandbände in Halbleder
gebunden. Jeder Band kostet zum Subskriptions-
preis RM. 4.- (eigentlich RM. 60.-). Jeder Band ist
in sich abgeschlossen von A-Z.

Bd. 1 Sündenregister (Kultur u. Mysterien-
wesen, Leerdarstellung, Chronique skandinavische)

Bd. 2 Sexualwissenschaft (Sexualpathologie, Psy-
chologie, Psychiatrie, Biologie u. Kriminalität)

Bd. 3 Literar u. Kunst aller Völker und
Zeiten auf dem Gebiet des Erkranken.

Das Werk enthält über 20.000 Schwarzwe-
n, mehr als 1000 geillustrierte Tafeln, 10.000 Bild-
davon 8.000 Textillustrationen, 1.000 ganzseit.
Schwarzst., 1.000 vierseit. Kunstst., Original-
holzschnitte, Lithograph., Foto- u. Holzschnitt.

Der 1. Band erscheint im Herbst 1928, der 2. Band
im Frühjahr 1929, der 3. Band im Herbst 1929. Am
1. Oktober 1928 schließt die Subskription.

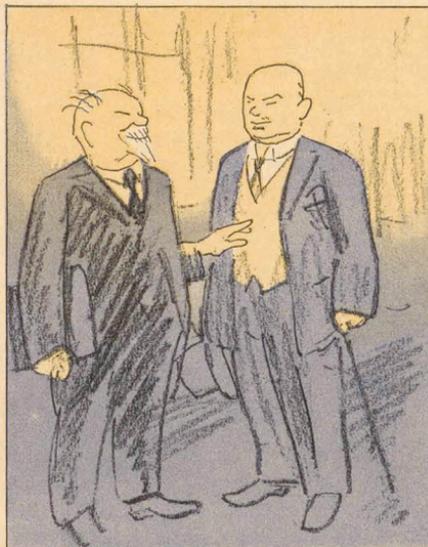
Es empfiehlt sich daher, umgehend zu bestellen,
da nur eine beschränkte Anzahl Ver-
fügung steht. — Wir liefern den Bänden mit
bei Erkranken, die weiteren jeweils nach
Erkranken geg. Monatszahlungen von nur
eine Anrechnung in die Teilzahlungsrechnung. Die
erste Rate ist bei Lieferung des 1. Bandes abzurufen.
Verhandlung: H. & F. Brand, Berlin 4 42
Alexanderstr. 97, Postfach 171, Postcheck 2002.

Bestellzettel
Ich subscribe hiermit bei der Buchhandlung H. & F. Brand,
Berlin 4 42, Alexanderstr. 97, das **Bilder-
Lexikon der Erkranken**, herausgegeben v. Institut f.
Sexualforschung in Wien, in 3 Halbleder, gebd.
zum Subskriptionspreis von 4.- RM. pro Band.
Der Betrag ist monatlich zu zahlen. Die ersten
Zahlungen von 4.- RM. beglichen. Eigentumsrecht
vorbehalten. — Erhalten werden 3 Bände Mitte (171).
Ich will und werde dafür sorgen, daß das **Bilder-
lexikon der Erkranken** mindestens Person. d. 1.
Klasse fertig ist, jed. Mikroskop ausgereicht, erachtet.

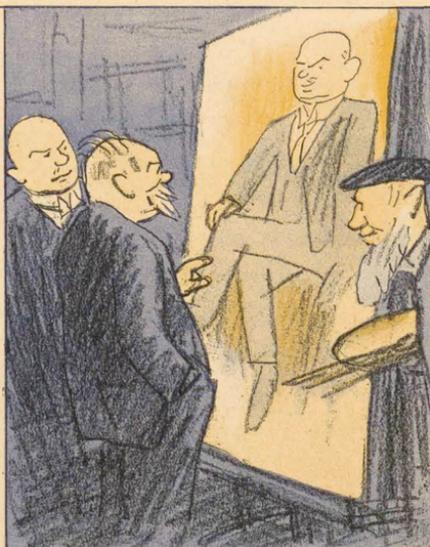
Ort und Datum: _____

Name und Stand: _____ Alter: _____

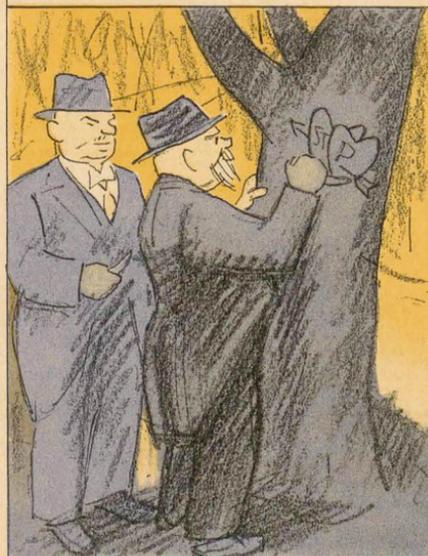
Simpl-Woche: Stresemann und Poincaré (Zeichnungen von Wilhelm Schulz)



„Sie konnten unbesorgt verreisen, lieber Stresemann! Meine Truppen am Rhein geben auf Ihr Deutschland acht.“



„Bravo, maître van Dongen, ein ausgezeichnetes Porträt meines Freundes — aber im Leben ist er noch charmanter!“



„Wir wollen unsere Freundschaft nicht nur auf dem Papier besiegeln.“



„In Genf wäre es nach den warmen Tagen von Paris doch zu kühl für Sie geworden, lieber Stresemann!“

Pause!

Schluckst du viel Ozon am Tage
lockt dich abends Mief —:
Tja, die Welt ist ohne Frage
tief — — —

Meereswelle macht dich stramm-frisch,
Sonne, Wind und Lunch —:
Warum denkst du an den Stammtisch,
Mensch —?!

Alle Dinge, die dich schäd'gen,
wilst du meiden ganz —
Plötzlich siehst du ein Plakätchen:
„Tanz!“

Doch erlegst du der Versuchung,
die so viel verließ,
lautet die Bilanz-Verbuchung:
Mies!

Auch die böse Lust find't Heilung,
und du bleibst aufs neu
dem Prinzip der Arbeitsteilung
treu:

Sieh — elf Monat haltt von heisern
Lutschein unser Schiff —
Aber dann heißt's einmal eisern:
„Kniff!“

Karl Kindt

Der Prinz

In Gastein, Samstag gegen Abend. Im
Frisseurladen sämtliche Stühle besetzt —
sieben Kunden stehen noch und warten.
Prinz A. J. tritt ein — sieht den Volks-
aufwurf — und murrst: „Hier lassen sich
wohl alle Proleten rasieren?“
Der Meister, ein Sarkast: „Jawohl. Nehmen
Sie nur Platz!“

die neueste Erfindung! Der Schläger des
Jahres!!
T.-U. berichtet hierüber in großer Auf-
machung:

Dem Tiefseepsychologen Ludwig Klages
ist es gelungen, einen telepsychographi-
schen Apparat zu konstruieren, der, aus
sein Inneres des Volksvertreterbewußtseins
von Reichsministern zweckgeeignet ein-
montiert, es ermöglichen wird, durch ge-
werkschafterische Fernziel-Lenkung in dem
betreffenden Minister selbsttätig jede
gewünschte Schwankung und Richtungs-
änderung auszulösen.

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
macht somit in Hinblick jedes überflüssige
Aufgebot von parlamentarischen Kampf-
truppen entbehrlich. Die allgemeine Wehr-
pflicht der Dauerreden, Pulitdecke, Triller-
pfeifen und Saubuen wird aufgehoben.
Ungeheure Summen an Diäten, die bisher
für die genannten Utensilien ausgeschrieben
wurden, können eingespart werden!
Unvorstellbare Zeit- und Zeitungsersparnis
fallen für bisher vernachlässigte Mensch-
heitsbetätigungen an!

Für West-Ost-, Ost-, Sturz-, Doorn-Hüne-
und andere Feldflüge, für Boxer-, Wasser-
und andere Materialienvertreter-Empfänge
bei Hindenburg und den übrigen Bürger-
meistern des Landes, sowie verwandten,
humanitären Bestrebungen stehen Ohr und
Tor offen!

Die — uns wenigstens schon lange —
hängenden, ja herabhängenden Redel-
blüten-Gärten des bisherigen parlamen-
tarischen Systems werden sich in künftiger,
historischer Perspektive an Ver-
schönerheit unmittelbar an jene der Semi-
ramis anschließen. Quintaner werden auch
diese Kuriosität des Altertums dermalenst
auswendig lernen, und damit holla!

Ich kann nicht schlafen

Von Michael Erdödi

Ich las dieser Tage von einem neuen
Schlafmittel, das ein Berliner Professor
erfunden haben soll und welchem er den
rätselhaft klingenden Namen „E 107“ ge-
geben hat. Nachdem auch ich ein ziem-
lich schlechter Schläfer bin, beilichte ich
mich, einen befreundeten Arzt aufzu-
suchen.
„Doktorchen, verschreibe mir dieses
107.“
„Wozu brauchst du das Schlafmittel?“
„Ich kann nicht schlafen.“
„Zähle, wenn du dich niederlegst, bis
hundert, oder meinetwegen, zähle weiter,
und wenn du beim 107er bist.“
„Wie kann ich also zum 107er kommen?“
„Wenn du nicht dazu kommst, um so
besser, denn das beweist nur, daß du
früher eingeschlafen bist.“
Ich stürzte mich Hausaus.

Bereits von Mitternacht lag ich im Bett.
Ich begann zu zählen: „Eins, zwei, drei,
vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn,
elf.“

Plötzlich schrak ich auf.
„Elf... ja, morgen um elf Uhr vor-
mittag... Verhandlung... Dieser Gau-
ner Koptschak hat mich geklagt...“
Ich begann wieder zu zählen: „Eins, zwei,
drei, vier, fünf...“

Mir würde heiß.
„Fünf... fünf Schilling schulde ich dem
Restaurateur, bei dem ich gestern auf
Kredit zu Mittag gegessen habe... Es
ist eine private Gemeinheit von mir, daß
ich heute den ganzen Tag nicht zu ihm
hingeschaut habe... aber einen Tag
kann man auch das Hungern aus-
halten...“

Ich begann von vorne: „Eins, zwei, drei,
vier...“
Ich schlug mit der Faust auf das Polster:
„Fünf... in vier Tagen hätte ich dem
Schneider zu bezahlen, was an sich noch
nicht so schlimm wäre, aber dieser

Schurke von einem Schneider will mir den
Anzug erst dann liefern, wenn ich zu-
mindest mit der ersten Rate in Ordnung
gekommen bin...“

Ich zählte von vorne: „Eins, zwei,
drei...“

Die Wut schnürte mir die Kehle zu-
sammen.

„Drei, also natürlich, in drei Tagen ist der
Erste, und ich bin noch mit dem Mietzins
des vergangenen Monats im Rück-
stand...“
Ich lächelte wieder: „Eins...“
Ich sprang aus dem Bett und warf dabei
sogar den Stuhl um. „Eins, ja ein Paar
Schuhe bitte... ein einziges Paar,
und nun ist es Frühling, ich müßte mir
neue Schuhe kaufen, aber wovon,
wovon?“
Ich schrie laut: „Wovon?“
Da klopfte es an meine Türe. Jemand rief
herüber: „Ich bitte, ich kann nicht
schlafen.“

(Aus dem Ungarischen von Maura Mezel)

Dolle Sache

Am Donnerstag nachmittag um sechs
erging sich der Minister in den Anlagen.
Da nahm ihm ein Minderwertigkeitskomplex
beim Krangel;

rasch wie der Blitz
ergriff er Besitz
und sagte geheimnisvoll lächelnd: Herr
Min — — —
ich weise ergebenst auf die gemeinsame
Anfangsilbe hin!

So kam es, daß der Minister sich verbeugte
und bis halb sieben Minderwertigkeit bewies;
worauf ihm ein Geheimrat sozial Hoch-
achtung bezugte,
daß der Komplex sich jäh verdrängen ließ.
In fünf Minuten waren sie fertig.

Um sieben war Exzellenz schon wieder
überwertig.

Trüm

Fernlenkbare Panzerkreuzer-Minister:

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
wird die Seeschlangen-Schlachten der
regierenden Parteien inskünftig lärmfrei
schlagen.

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
wird auch, soll es denn nach Gottes Rat-
schluß nicht anders sein, geräuschlos, wie
die Pflicht es gebietet, und ohne daß dabei
irgendein wertvolles Menschenleben ge-
troffen wird, der Torpedierung erliegen.

Der fernlenkbare Panzerkreuzerminister
bedeutet eine radikale Umwälzung auf
dem Gebiete der gesamten, sachverständigen
Marinierungs-Technik! Man kann
einem solchen Minister dermaßen die Ein-
sicht vererben, daß er an Lebens-
ja weit darüber hinaus, verwendungsfähig
bleibt!

Die aus dieser epochalen Erfindung sich
ergebenden Folgen sind heute noch gar
nicht absehbar.

Es finden zur Zeit die ersten, außerordent-
lich interessanten Vorübungen mit dem
spannungspolitisch hochfrequenten Panzer-
kreuzerministerapparat A. statt.

Eine ganze Anzahl überalterter, zum Ab-
bruch bestimmter Panzerkreuzerminister
sind schon mit dem Klageschen Instru-
mentarium zwangweise ausgerüstet und
durch Zielfernbefehls-Induktion in bisher
ungeahnter Weise wieder operationsfähig
gemacht worden.

Der Apparat funktioniert zur vollen Zu-
friedenheit der Funktionäre. Die zu diesem
Behufe völlig entmannten Panzerkreuzer-
minister manövrieren tadellos.

Sie fahren auf Fernbefehl jeden ge-
wünschten Kurs. Sie führen jede Drehung
mit wunderbarer Exaktheit aus, steuern
mit dem „Vorwärts-“ und dem Rückwärts-
Ruder gleich gut, und hissen und streichen
die „Rote Fahne“ nach Belieben.

Vermöge einer sinnreichen Anordnung der
Versuchsapparate bleibt auch der schwer
havarierte Panzerkreuzerminister noch
längere Zeit schwimmfähig, so daß es
nicht sogleich auffällt.

Er gehorcht jedem Befehlswillen, der ihn
in die Antenne trifft, auch dann noch un-
verzüglich; kurz, er hört die Stimme seines
Herrn, und wäre es selbst die „Leipzig-
er Volksstimme“, mit und gegen den Wind
genau und folgt ihr aufs Wort. — bis er
endlich, von vollen Breitscheid-Seiten ge-
troffen, mit wehendem Gesinnungswimpel
explodiert und — bis auf weiteres —
wegsakkt.

Die Versuche werden fortgesetzt. Man
hofft in absehbarer Zeit zu erreichen, daß
überhaupt nur noch unbemannte Re-
gierungen sich in Zukunft fernlenk-ziel-
sicher gegenseitig in die Luft sprengen
werden.

Ganze Völkerschaften können dicht da-
neben dann ihren friedlichen Kühl un-
belästigt zu sich bestellen, und höchstens
an Sonnabend Abenden lesen sie in ihrer
jewils angemantelten Leithammelpresse
unter Vermissen eine kurze Notiz, etwa
folgenden Inhalts:

... . Wiederum ein internationales Richt-
linienschiffs-Geschwader auf mit Gefngas
gefüllte, kriegerische Mienen (sic!) des
Qual d'Orsay aufgelaufen... .

oder so ähnlich —.
Kein Humanitätsmensch interessiert sich
weiter für diesen faulen Sport.
Eines Tages werden sich so sämtliche
Panzerkreuzerminister der Welt — und
zwar baustellenmäßig von A bis Z —
gegenseitig und ganz in der Stille fern-
automatisch ausgerottet haben.
Friede ihren Panzertrümmern!

Sebalduß Nothnacker

Kurfürstendamm in Urlaub

(Karl Arnold)



„Wat, Lily von der Lutherstraße? Wer hat denn da Interesse dran, daß sich det Biest erholt?“

Aufstieg

(Zeichnung von E. Thöny)



„Jetz' mog i nimmer als Bauernwirt — jetz' muaß a Jazz her un' a W.C. un' a Schmocking für mi, un' nacha mach i an Hotelje!“